3. Jhrg. 1927/28 Erscheint monatlich. Nr. 4

ALPURSA-JUGEND

GEGEBEN VON DER
ALPURSA-A. G. BIESSENHOFEN, BAYERN

ALPURSA gibt Stärke zum täglichen Werke;
ALPURSA tut not wie Milch und wie Brot!

Vor Weihnachten.

Von Anton Neuhäusler.

Ich ſehe Euch ſcherzen und laufen und ſpringen;
Ich höre Euch jauchzen und jubeln und ſingen
Vor Wonne, vor Glück und voll ſeliger Freud'
Infolge der kommenden Weihnachtsfeſtzeit.
Die Kleinen, die guten, die braven, die lieben,
Sie haben dem Chriſtkinde wohl ſchon geſchrieben,
Was alles ſie wünſchen, was längſt ſchon ihr Traum:
Von Büchern und Spiel unterm Weihnachtslichtbaum.
Schon hör' ich Euch ſingen, bald laut und bald leiſe
Der ſtillen Nacht, heil'gen Nacht liebliche Weiſe:
„Alle Jahre wieder kommt das Chriſtuskind
Auf die Erde nieder, wo wir Menſchen ſind!" –
Und iſt ſie dann da, dieſe herrliche Zeit
Und glitzern die Wälder im winterlich Kleid,
Dann ſtapfen bei Nachtſchnee im chriſtlichen Sinn
Die Großen, die Kleinen zur Chriſtmette hin.
Selbſt Tiere des Waldes, der Igel, das Reh:
Sie ahnen und fühlen des Chriſtkindleins Näh'
Und ſchauen und ſtaunen, was Chriſtkindlein macht
Alljährlich im Walde in der „Heiligen Nacht!" –

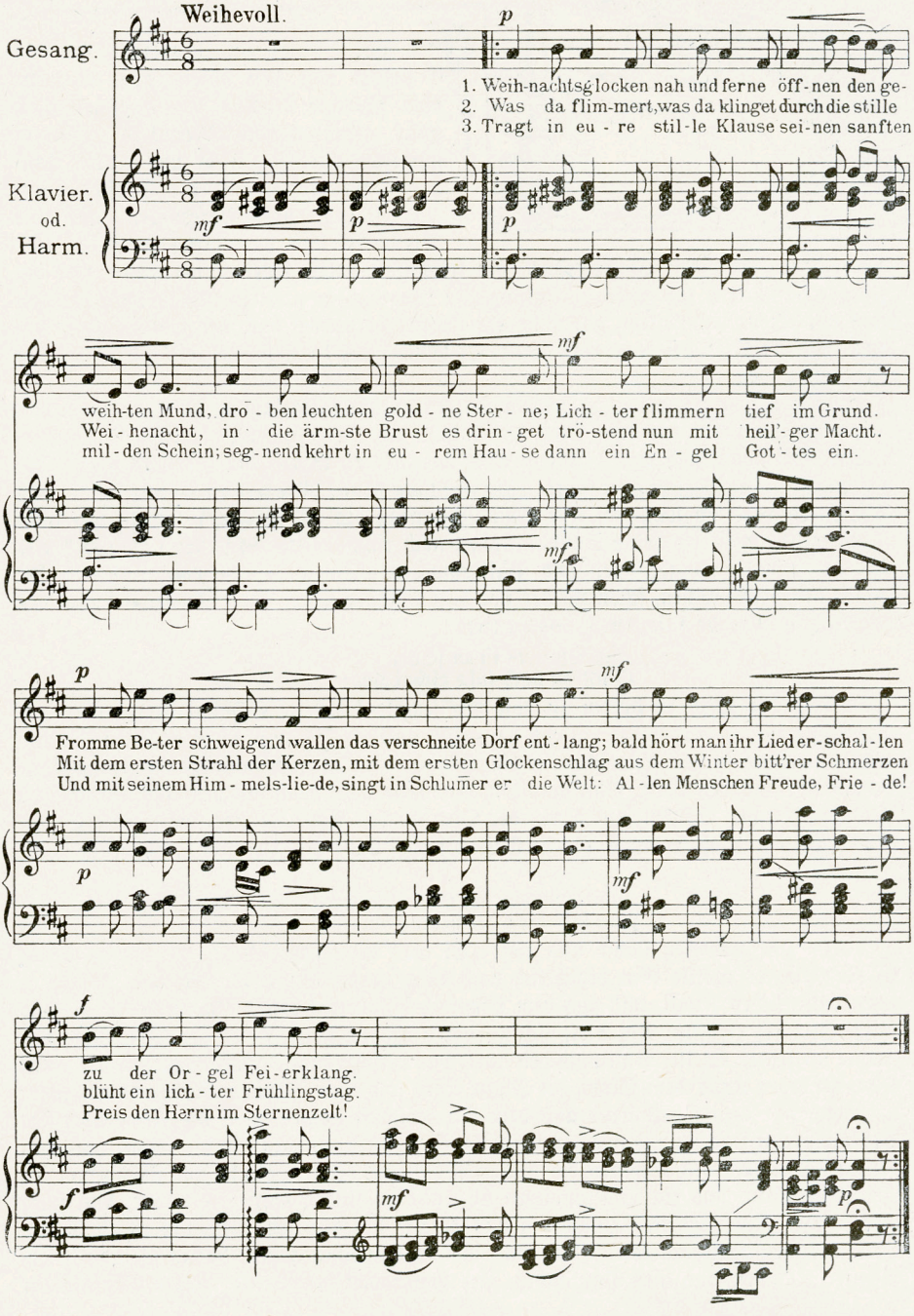
❖

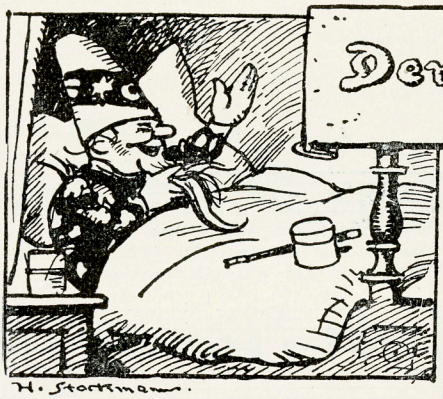
Vergeßt mir nun nicht, daß manch Mädchen und Bube
Am Chriſtabend ſitzen in eiskalter Stube
Ganz traurig und ſtille, weil ſie ohne Gaben
Und heuer nicht einmal ein Chriſtbäumchen haben.
Nun – wollet, ihr Glücklichen, nicht an ſie denken
Und gern von den Gaben den Ärmſten was ſchenken? –

Weihnacht.

(Ludwig Bauer.)

M. Welcker.





Der Schokoladeofen

Von Herm. Franz.

Es war einmal ein Zauberer. Er war keiner von den böſen, aber er hatte eine ſchlechte Nacht. Da kommen auch ganz gewöhnlichen Menſchen mitunter närriſche Einfälle, nicht nur einem Zauberer. Er lachte, daß die Fenſter klirrten, ſchlug vor Vergnügen auf die Bettdecke, daß das Haus wackelte, und zwirbelte ſeinen ſpitzen Zaubererbart, der ſelbſtverſtändlich feuerrot war. Als aber der Morgen dämmerte, lud er braune, glänzende Ofenkacheln und einen Kübel mit Hafnerlehm auf einen Handkarren und fuhr als Hafner verkleidet nach der Stadt und in ein Haus, wo ein Ofen geſetzt werden ſollte. Er baute Kachel auf Kachel, bis am Abend der Ofen fertig war.

Kaum war der Zauberer mit ſeinem Karren wieder fortgefahren, da ſtand ſchon das kleine Philippinchen vor dem Ofen. Es lutſchte am Zeigefinger und rief: „O Mutter! Komm' und ſchau doch nur! Sieht er nicht aus, als ob er aus der herrlichſten Schokolade wäre?" Die Mutter aber ſagte: „Du törichtes Kind! Wie kannſt du nur immer ans Naſchen denken. So wahr ich eine arme Waſchfrau bin, ich fürchte, wenn du mir nicht folgen willſt, wird dir deine Naſchhaftigkeit noch einmal teuer zu ſtehen kommen." Als aber die Mutter ausgegangen und Philippinchen allein zu Hauſe war, ſtand es, die Hände auf dem Rücken, ſchon wieder vor dem braunen Ofen. Das Waſſer lief ihm vor Begierde im Munde zuſammen, und es rief:

„Ach Ofen, es iſt zu ſchade,
Wärſt du doch ſüße Schokolade!"

Da fing der Ofen zu duften an, wie nur jemals die beſte Schokolade geduftet hat, vom Sims ſprang von ſelber ein Eck herunter, und als Philippinchen es in den Mund ſteckte, klatſchte es vor Entzücken in die Hände, denn es war wirklich die großartigſte Schokolade von der Welt. Philippinchen knabberte nun gleich mit den Zähnen von den kleinen, ſchlanken Säulen, mit denen der Ofen an den Ecken verziert war, brach Stücke von Kacheln und aß ſo lange, bis es Geſicht und Hände voll brauner Schokolade hatte. Da ſagte der Ofen:

„Philippinchen, ich muß dich rügen,
Nun laſſ' dir's für heute genügen!"

Allein Philippinchen lachte und rief: „Ei was nicht gar; ich bin gerade im beſten Eſſen." Und es wollte eben begehrlich nach einer neuen Kachel langen; aber da tat es einen entſetzlichen Knall, und aus dem Ofenloch ſchlug eine weiße Dampfwolke, die das ganze Zimmer erfüllte. Als dieſe ſich wieder verzogen hatte, ſtand der Ofen ruhig wie vorher an ſeiner Stelle. Philippinchen aber war verſchwunden. Dafür war an der einen Ofenecke, oben unter dem Sims, die Figur eines winzigen braunen Mädchens zu ſehen; es wuchs mit dem Oberkörper aus dem Säulenſchaft hervor, hielt die Arme über der Bruſt gekreuzt und ſchaute mit den Geſichtszügen Philippinchens in die Stube hinunter.

Ihr könnt euch den Kummer der armen Waſchfrau denken, als ſie am Abend von der Arbeit heimkam und ihr Philippinchen nirgends zu finden war. Sie packte, laut jammernd, ihre Habſeligkeiten zuſammen und machte ſich auf den Weg, um es zu ſuchen.

Die braven Holzhackersleute, die nun in das Häuschen zogen, hatten gleichfalls ein kleines Mädchen, das hieß Paulinchen. Der Holzhacker machte den ganzen Tag auf der

Straße Holz, und seine Frau trug es mit ihrer Kraxe den Leuten in die Wohnungen. Paulinchen war sich deshalb viel selbst überlassen, und es dauerte nicht lange, da stach ihm der schöne, braune Ofen in die Augen. Es trieb sich gern in der Nähe herum, und einmal untersuchte es ihn sogar ein wenig mit dem Fingernagel. Da sprach der Ofen:

„Lieb Mädchen, sei nur nicht fade,
Ich bin schon aus Schokolade."

Zugleich begann aber auch die Figur des kleinen, braunen Mädchens oben auf der Säule zu reden und sagte:

„Ich heiße Philippinchen,
War naschhaft wie ein Bienchen,
Ich aß zu viel von dem süßen
Ofen. Nun muß ich es büßen."

Da brach Paulinchen in hellen Jubel aus und rief: „Was, wirkliche Schokolade!" und schlug seine Zähne recht herzhaft in den Ofen. Als es ein gutes Weilchen geschmaust hatte, sprach auf einmal der Ofen:

„Paulinchen, lass' dich nicht rügen,
Für heute muß es genügen."

Doch das Kind stampfte mit dem Fuß auf den Boden und sagte: „Nein, die eine Seite muß erst noch vollends aufgegessen werden." Da tat es wiederum einen fürchterlichen Knall. Das Mädchen war fort; von der zweiten Säule am Ofen aber schaute ein brauner Lockenkopf, der dem kleinen Paulinchen aufs Haar ähnlich sah. — Als der Holzhacker und seine Frau am Abend zurückkehrten, war die Wohnung leer. Sie weinten bitterlich, und weil sie nicht anders denken konnten, als daß ein böser Zauberer ihr Kind verhext habe, brachen sie unverzüglich auf, um ihn ausfindig zu machen.

Nach der Holzhackerfamilie kam eine alte Großmutter in die Wohnung. Sie hatte niemand mehr als eine kleine Enkelin, die Wilhelminchen hieß. „Liebes Kind," sagte die gute Großmutter, „sei brav, während ich auf dem Markt sitze und Schmalz und Eier feilhalte; nasche nicht und mache mir keinen Kummer!"

Als aber die alte Frau aus dem Hause war, schlenderte Wilhelminchen im Häuschen umher und schaute, ob es nicht irgendwo etwas Süßes erwischen könnte. Schließlich blieb es vor dem Ofen stehen. Da sagte dieser:

„Wilhelminchen, versuch mich nur g'rade!
Ich bin von wirklicher Schokolade."

Im nämlichen Augenblick begannen die beiden kleinen, braunen Mädchen auf den Säulen leise klagend zu singen:

„Wir sind Philippinchen und Paulinchen,
Waren naschhaft wie die Bienchen,
Wir aßen zu viel von dem süßen
Ofen. Nun müssen wir's büßen."

„Wenn es nur darauf ankommt, nicht zu viel zu essen," rief Wilhelminchen voll Freude, „dann will ich mich schon in acht nehmen," Aber je mehr es aß, desto herrlicher schmeckte es, und es dachte gar nimmer ans Aufhören. Der Ofen aber warnte:

„Wilhelminchen, nun mußt du dich fügen,
Es gibt ein Ende auch beim Vergnügen."

„Nur noch ein Kachel!" wollte das Mädchen sagen, aber ein schauderhafter Knall verschlang sein letztes Wort. Aus dem Säulchen an der dritten Ofenecke wuchs allsogleich ein brauner Kinderkopf, und siehe, es war niemand anders als der des unfolgsamen Wilhelminchen.

„Wilhelminchen", rief die Großmutter, als sie vom Markt zurückkam. Allein es regte und rührte sich nichts. Da lief sie weinend vom Hause fort und alle Leute, die ihr begegneten, fragte sie: „Habt ihr keinen Zauberer gesehen? Es muß einer dagewesen sein und mein Wilhelminchen mitgenommen haben."

„Karolinchen," sprach die arme Zeitungsfrau, die nun die kleine Wohnung mit dem Zauberofen gemietet hatte, zu ihrem Töchterchen, „guck' dir einmal den Braunen an! Der wenn von Schokolade wäre, da wär' ich wohl auf lange Zeit nimmer in Verle-

**Sagt, warum habt ihr so traurige Mienen,
Und womit kann ich euch dienen?**

genheit, was ich zu Abend kochen sollte." „Mutter," sagte das kleine Mädchen, „laß' mich nur ein bißchen größer sein, dann kann ich dir helfen und es wird uns schon besser gehen." Die arme Zeitungsfrau drückte ihr Kind zärtlich an sich und küßte es. Dann

hing sie den schweren Sack über die Schulter und machte sich auf den Weg treppauf und treppab, um die Zeitungen auszutragen.

Als die Mutter fort war, sah sich die Kleine in dem neuen Stübchen um, ob es nichts zu arbeiten und aufzuräumen gäbe, denn sie war ein emsiges Mädchen. Als sie an den braunen Ofen kam, fiel ihr ein, was die Mutter gesagt hatte. Da fing der Ofen auch schon zu reden an und sprach:

„Karolinchen, es wäre schade,
Versuchtest du nicht von meiner Schokolade."

Karolinchen erschrak, als sie den Ofen also reden hörte. Aber sie faßte sich sogleich wieder, schüttelte ihr Lockenköpfchen und sagte: „Mir ist es nicht ums Naschen. Hätten nur mein Mütterlein und ich alle Tage ein kräftiges Süppchen zu essen!" Da klang ein wehmütiges Seufzen aus dem Ofen, als sänge der Wind im Kamin. Es kam aber nicht vom Wind, sondern es waren die drei kleinen, braunen Mädchen, die von ihren Säulen ängstlich fragend auf Karolinchen herunterschauten. Dieses sagte:

Man nennt mich Karolinen,
Bin fleißig wie die Bienen,
Sagt, warum habt ihr so traurige Mienen,
Und womit kann ich euch dienen?"

Die drei Mädchen aber antworteten:

„Wir heißen Philippinchen,
Paulinchen
Und Wilhelminchen.
Wir naschten wie die Bienchen,
Wir aßen zu viel von dem süßen
Ofen. Nun müssen wir's büßen."

„Ihr Armen!" sagte Karolinchen; „so seid ihr für euren Ungehorsam so hart bestraft worden!"

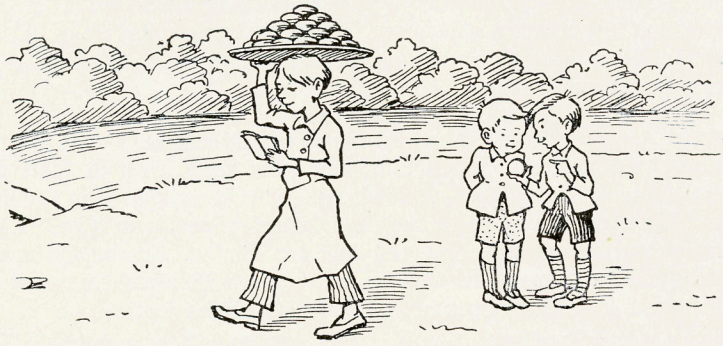
„O könnte den Zauber, den bösen,
Doch nur mein Gehorsam lösen!"

Da erhob sich eine lustige Musik im Ofen, die drei winzigen, braunen Mädchen, die nur mit dem Oberkörper aus den Säulenköpfen herausgeschaut hatten, arbeiteten sich vollends daraus hervor und sprangen Karolinchen in die Schürze und von da auf den Boden. Sie tanzten unter Lachen und Weinen um ihre Retterin, und während sie hüpften, wurden sie größer und größer, verloren ihre braune Farbe und standen schließlich wieder in ihrer früheren Gestalt da. Die Musik im Ofen endete plötzlich mit einem lauten Knall, und als die Mädchen sich umschauten, sahen sie eben noch, wie der Ofen in sich zusammenstürzte. Aber es war seltsam, wie dies vor sich ging; es flogen nämlich durchaus nicht die braunen Kachelstücke in der Stube umher, sondern es waren lauter schöne, rechteckige Schokoladetafeln, die sich auf den Stubenboden in Reih' und Glied neben und aufeinander legten. Auch das Ofenrohr fiel herunter, aber es tat einen weichen Fall, denn es zeigte sich, daß es sich in eine Rolle warmen, schwarzen Wolltuchs verwandelt hatte. Selbst der Ofenruß kam zum Vorschein, aber in Form von feinem Schnupftabak.

Heftiges Pochen an der Türe weckte die Kinder aus ihrem Staunen. Draußen standen die Waschfrau, der Holzhacker und sein Weib und die alte Großmutter. Sie hatten noch rotgeweinte Augen, denn all ihr Suchen war vergebens gewesen. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie groß ihr Glück war, als Philippinchen, Paulinchen und Wilhelminchen ihnen nun entgegensprangen und um den Hals fielen.

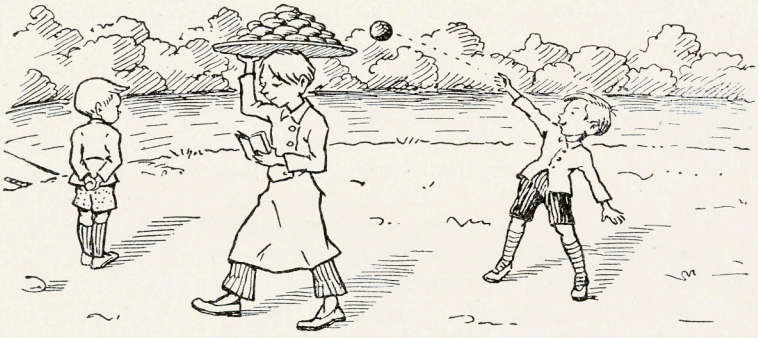
Mittlerweile war auch die arme Zeitungsfrau heimgekommen. Sie machte große Augen, als man ihr alles erzählte, und küßte ihr Mädchen innig, als sie vernahm, daß es durch seine Standhaftigkeit die andern errettet hatte. Zur Feier des Wiedersehens kochte sie gleich für die ganze vergnügte Gesellschaft von der herrlichen Schokolade. Das feine Tuch verteilte sie unter die Frauen, und alle freuten sich, einen Sonntagsrock davon zu bekommen. Die Mädchen hatten sich vieles zu erzählen und schlossen herzliche Freundschaft, und der Holzhacker saß in der Ecke, schaute auf den glücklichen Kreis und schnupfte zufrieden lächelnd seinen Tabak.

Einmal und nicht wieder!



Konditorlehrling Willy geht
Des Wegs mit Krapfen, wie Ihr seht.
Und sorglos liest er nebenbei
Ein „Lustig-buntes Allerlei."

Doch Max und Moritz nebenan,
Die schmieden einen bösen Plan.
„Sieh', Moritz," sagte Max mit List,
„Der Ball hiefür ganz praktisch ist.

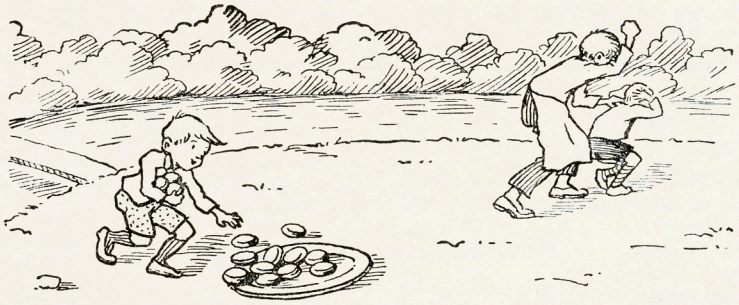


Ich werfe auf die Krapfen ihn,
Du aber stellst Dich seitlich hin.
Der Lehrling denkt ja sicherlich
Bei der Verfolgung nur an mich.

Was von den Krapfen fällt im Lauf,
Das fängst du alsdann hurtig auf."
Kopfnickend hörte Moritz zu,
„Ha," lacht er, „wirklich schlau bist Du!"

Und: eins, zwei, drei! Die „Bombe" fiel
Auf das begehrenswerte Ziel.
Der Lehrling mit erschrecktem Blick,
Sah auch zu Max sogleich zurück

Und rief: „Du Schlingel, warte nur,
Ich nehme dich dafür in Kur!"
„Oh, mich erwischt Du ja doch nie!"
Höhnt Max nun frech und lacht: „Hihi!"

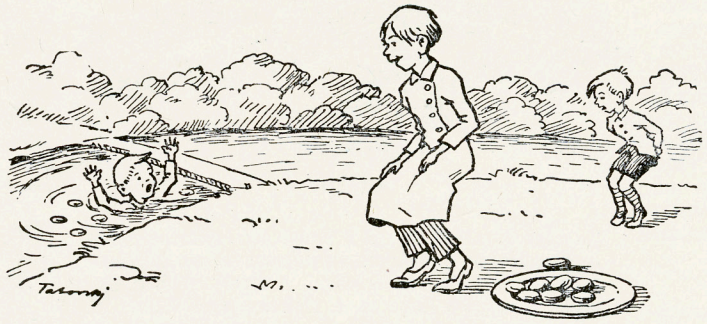


Doch als der Lehrling das vernimmt,
Ward er begreiflich ſehr ergrimmt.
Er ſtellt die Krapfen hin, voll Zorn,
Und nahm den frechen Max aufs Korn.

Die Hiebe fielen tüchtig aus;
Solch feſte gab es nie zu Haus.
Doch Moritz ſtahl indeß ganz keck
Die allerſchönſten Krapfen weg.

Max ward die Strafe nun zuteil,
Man hörte noch ſein Wehgeheul.
Doch auch der Lehrling mußte ſeh'n,
Was mit den Krapfen war geſcheh'n.

Er krault verlegen ſich den Schopf,
Und Moritz, der verweg'ne Tropf,
Eilt unbemerkt, doch etwas ſcheu,
Mit ſeinem Krapfenraub vorbei.



Er überſah auch ganz und gar,
Daß er zu nah dem Bache war.
Und ſchon tappt unter lautem Schrei'n
Er in die kalte Flut hinein.
Da rief er angſtvoll: „Oh, ich ſink'!
Oh, helft mir, daß ich nicht ertrink'!
Oh, Herr Konditor," winſelt er,
„Ich ſtehle ganz gewiß nicht mehr!"
Der Lehrling aber hatt' Humor;

Ihm kam der Fall nun luſtig vor.
Er lachte, daß es ihn faſt bog,
Ging aber dann zum Bach und zog
Den naſſen Moritz fix heraus.
„So," ſagt er noch, „nun geh' nach Haus
Mit deinem Freunde gleich und gleich!
Gehabt Euch wohl und beſſert Euch!
Und für die Krapfen dort im Bach
Folgt morgen noch die Rechnung nach."

Unterhaltungsecke

Rutschbahn.

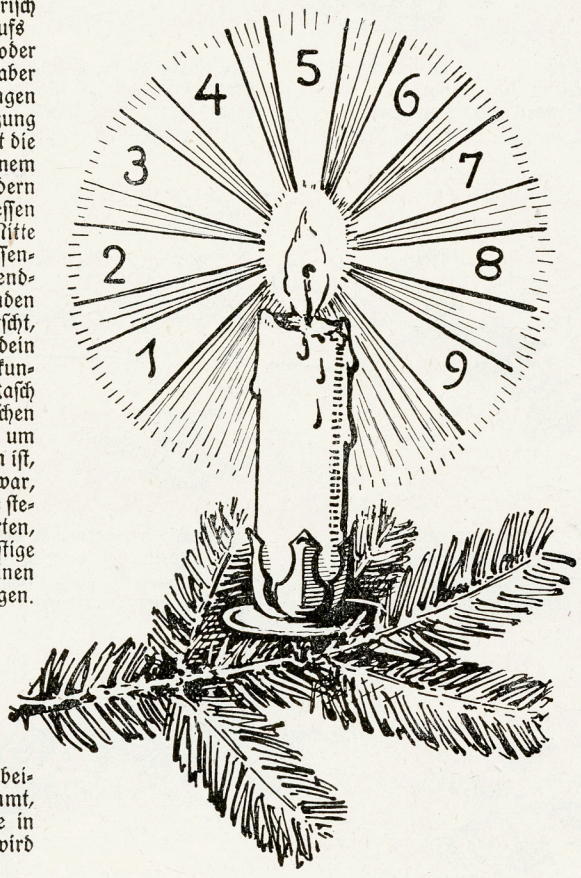
Ein lustiges Spiel für Knaben.

Es werden die Stühle der Mitspielenden im Kreis aufgestellt; einer der Mitspielenden steht ohne Stuhl in der Mitte des Kreises. Nun stimmt die Menge ein Lied an, etwa: „Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd", oder ein ähnliches, das aber nicht zu rasch gesungen werden darf. Bedingung ist, daß bei jedem Takt die Mitspielenden von einem Stuhl auf den andern rutschen. Währenddessen wartet der in der Mitte Stehende auf eine passende Gelegenheit, ob irgendeiner der Mitspielenden nicht schnell genug rutscht, so daß also irgendein Stuhl eine einzige Sekunde lang frei bleibt. Rasch schiebt er sich dazwischen und derjenige, der nun um seinen Platz gekommen ist, weil er zu langsam war, muß nun in der Mitte stehen und wieder warten, bis sich für ihn die günstige Gelegenheit findet, einen anderen zu verdrängen.

Noch schwieriger gestaltet sich das Spiel, wenn alle Mitspielenden auf einem Fuß hüpfen müssen um den Nebenstuhl zu gewinnen. Wer das Verbot übertritt, wer beide Beine zu Hilfe nimmt, muß sofort zur Strafe in der Mitte stehen und wird obendrein noch ausgelacht.

M. Trott.

Was verkündet die Kerze?



In jeden Strahl ist ein aus 5 Buchstaben bestehendes, auf „er" endendes Hauptwort einzusetzen, deren Anfangsbuchstaben die Antwort ergeben. 1. Nordseefluß, 2. Gefäß, 3. Grenzfluß Bayerns. 4. Befreiungsheld Tirols, 5. Menschenrasse, 6. Herbstblume, 7. Italienischer See, 8. Getreideart, 9. Raubtier.

Bogner.

Witze.

Einfach. Der Lehrer erklärt Sprichwörter und frägt einen Schüler: „Was verstehst du unter dem Wort: Eine Hand wäscht die andere?" Schüler: „Daß beide schmutzig sind."

Wie der Papa. Haarschneider zum Jungen: „Wie willst du denn die Haare geschnitten haben?" Junge: „Genau wie der Papa, mit einem großen Loch in der Mitte."

Das Zebra. Klein Hänschen kommt in den zoologischen Garten und sieht zum erstenmal ein Zebra. Dann sagt es nachdenklich: „Gelt, Mama, das ist eine Ponny, das sich auf eine frisch gestrichene Bank gesetzt hat."

Aus der Schule.

Der Lehrer verlangt Wörter, die auf „ganz" folgen und nennt als Beispiele: ganz oben, ganz fertig. Georg soll auch ein Beispiel finden und sagt nach langem Besinnen: „Gansbraten."

Scherzfragen.

1. Welcher Mann braucht nicht zu essen?
2. Welche Straße kann man nicht messen?
3. Welches Mehl taugt nicht zu Kuchen?
4. Welcher Mensch lebt von Besuchen?
5. Welche Mücke hat zwei Beine?
6. Welcher Ofen schafft uns Steine?
7. Welcher Beutel geht spazieren?
8. Welches Haus hat keine Türen?

Die Mitleidige.

„Mutter, warum sagt man denn: Arm wie eine Kirchenmaus?"

„Nun, weil eine Kirchenmaus in der Regel nichts zum Fressen findet."

„Da werde ich den nächsten Sonntag ein Stückchen Brot mitnehmen."

Druckfehler.

1. Ich suche einen großen Bierfreund (statt Tierfreund) als Stallknecht.

2. Alle Anwesenden waren nun versemmelt (statt versammelt).

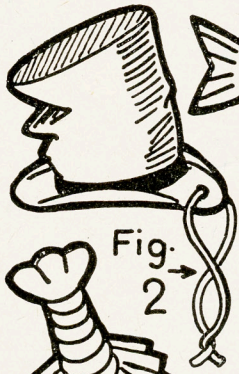
Luſtiges Angelſpiel.

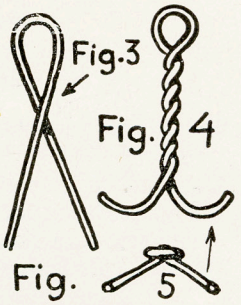
Dieſes luſtige Angelſpiel ſoll euch beweiſen, daß man auch ohne Waſſer fiſchen kann. Auf ſtarkes Papier oder auf Karton pauſt ihr euch die hier dargeſtellten Waſſertiere und Gegenſtände auf, ſchneidet ſie ſauber aus und ſteckt ein Loch in eine Stelle, durch welche ihr ein zirka 5 Zentimeter langes Stück von einem elektriſchen Leitungsdraht oder Blumendraht ſteckt. Derſelbe wird dann zuſammengebogen und an den beiden Enden zuſammengedreht, Fig. 1. Dann wird die ganze Schlinge in der Mitte ein Viertel gedreht, Fig. 2, aber nicht zuſammendrehen. Nun zur Angel. Dieſe wird aus dem gleichen Draht oder einer Haarnadel gebogen. Fig. 3, 4 u. 5. Als Angel dient uns ein Stäbchen von zirka 50 Zentim. Länge, mit einem ebenſo langen Faden, an welchem der Angelhaken feſtgebunden wird. Die fidele Fiſcherei kann beginnen.

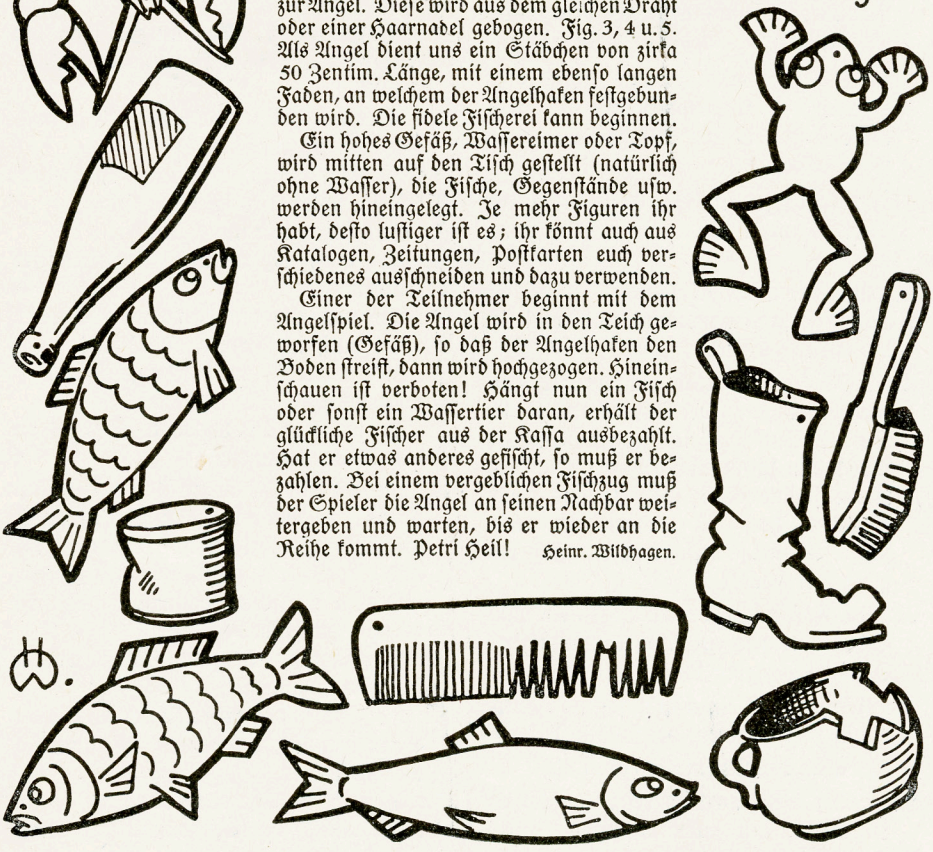
Ein hohes Gefäß, Waſſereimer oder Topf, wird mitten auf den Tiſch geſtellt (natürlich ohne Waſſer), die Fiſche, Gegenſtände uſw. werden hineingelegt. Je mehr Figuren ihr habt, deſto luſtiger iſt es; ihr könnt auch aus Katalogen, Zeitungen, Poſtkarten euch verſchiedenes ausſchneiden und dazu verwenden.

Einer der Teilnehmer beginnt mit dem Angelſpiel. Die Angel wird in den Teich geworfen (Gefäß), ſo daß der Angelhaken den Boden ſtreift, dann wird hochgezogen. Hineinſchauen iſt verboten! Hängt nun ein Fiſch oder ſonſt ein Waſſertier daran, erhält der glückliche Fiſcher aus der Kaſſa ausbezahlt. Hat er etwas anderes gefiſcht, ſo muß er bezahlen. Bei einem vergeblichen Fiſchzug muß der Spieler die Angel an ſeinen Nachbar weitergeben und warten, bis er wieder an die Reihe kommt. Petri Heil!

Heinr. Wildhagen.







Beim luſtigen Kaſperl

Berufs-Kasperlſpieler und Leiter von öffentlichen Veranſtaltungen müſſen vor Aufführung vom Verlag das Aufführungsrecht erwerben.

Der Nikolaus beim Kaſperl.

1. Aufzug.

(Kaſperl ſitzt im Zimmer beim Kachelofen Um Naſe und Ohren hat er Tücher gebunden.)

Kaſperl: O weh, o weh, iſt das ein Sturm!
Es wackelt faſt der Kirchenturm!
Und noch dazu kommt aus der Höh'
Nur Schnee und Schnee und nix als Schnee!
Und kalt iſt es! Faſt nicht zum glaub'n!
Mich friert's in meine Zipfelhaub'n!
Nein, ich geh nicht mehr aus dem Haus;
Es bringt mich niemand mehr hinaus!
— Ich ſetz' mich hintern Stachelofen — nein — Kachelofen und geh nicht mehr weg, bis die Märzveilcherln im April blühn.

Förſter (eintretend): Aha, da iſt er ja, der Herr Kaſperl! Aber wie ſieht er denn aus?

K.: Wie eine g'frorene Maus!

F.: Du biſt ja eingemummt, und wie! Iſt dir etwas paſſiert?

K.: Nein, ich hab' mich nicht raſiert, ſondern die Schlacht bei Schneedan hab' ich mit den Bub'n g'ſpielt und da ſind die Ball'n nur ſo an mich g'flog'n. Einer an meine ſchöne Naſe, daß ſie mir gleich g'wackelt hat, ein anderer an mein ſchlechtes, nein, rechtes Ohr. Ich bin ganz tuti kaputi.

F.: Na, Kaſperl, wer wird wegen ein paar Schneeballen ſo ein Aufhebens machen? Das iſt doch zum Lachen!

K.: Nein, zum Weinen iſt's, ſag ich Ihnen, direkt zum Weinen, bei ſolchen Peinen!

F.: Haſt du den Attentäter erwiſcht?

K.: Leider nicht, weil ich beim Nachlaufen mit meinen genagelten Zwiefeln — nein — Stiefeln g'ſtolpert und hing'fall'n bin; derweilen iſt mir der Spitz'nbub — nein — Spitzbub entkommen.

F.: Das iſt bedauerlich!

K.: Ja, das iſt ſchauerlich!

F.: Nun, Kaſperl, ich will dir den Zweck meines Beſuches ſagen: Ich brauche zur Holzarbeit im Walde eine flinke Hand!

K.: Was, eine linke Hand?

F.: Verſteh' mich doch! Geld kannſt du verdienen mit Holzarbeit!

K.: Mag ich!

F.: Wußte ich ja! Alſo morgen früh um 6 Uhr im Bergtaler Geforſt, beim Fichtenſchlag.

K.: Aber um 6 Uhr, da ſchlaf' ich ja noch wie eine Mizikatz!

F.: Da heißt's eben aufſtehen, mein Lieber!

K.: Nein, ſchlafen tu ich ſchon lieber!

F.: Gut, ſagen wir um 7 Uhr.

K.: Da muß ich meinen Bohnerlkaffee trinken.

F.: Na, meinetwegen dann um 8 Uhr!

K.: Da muß ich die Zeitung leſen!

F.: Iſt's vielleicht um 9 Uhr gefällig?

K.: Da muß ich mich waſchen.

F.: Ja, wann willſt du dann eigentlich in den Wald kommen?

K.: In den Wald? Was tät ich denn im Wald? Schwammerln gibt's nimmer; die Erd-, Preißel-, Him-, Brom-, Ein- und Zweibeer'n ſind ſchon abgebrockt, und zum Chriſtkindlbaumabſchneid'n iſt es noch zu früh.

F.: Ich ſagte doch, zum Holzhacken ſollſt du kommen.

K.: Holzhacken? Das kann ich im Keller drunten auch; da brauch' ich nicht ſoweit zu laufen.

F.: Aber ich brauche doch Leute im Wald.

K.: Im Wald, da iſt's ſo kalt und dann friert's mich bald.

F.: Gegen Kälte kann man sich schützen.

K.: Das wird nichts nützen.

F.: Ziehe doch Handschuhe an!

K.: Wenn die mir aber dann an meine Fingerln ang'frier'n?

F.: Kasperl, ich sehe, du willst nicht arbeiten im Wald!

K.: Wenn Sie drauß'n schön warm einheizen, dann schon. Holz gibt's doch genug im Wald.

Gretl (eintretend): Kasperl, die Hausfrau war da und wollte die rückständige Miete abholen.

K.: Sag ihr, ich bin verwundet und lieg im Lazarett im Bett. Und jetzt geh ich 'naus in die Küch' und setz' mich auf den warmen Ofen. Wenn wer kommt, bin ich nicht daderer. Servus, Herr Förster! (Humpelt hinaus,)

Förster: Aha, da ist er ja, der Herr Kasperl! Aber wie sieht er denn aus?
Kasperl: Wie eine g'frorene Maus!

Gr. (zum Förster): Oh, Herr Förster, es ist ein wahres Kreuz mit dem Kasperl. Nix als Schnaxen und Dummheiten machen; aber ob Geld im Haus ist, kümmert ihn nicht. Dabei geht er jeder Arbeit aus dem Wege. Gibt es da gar kein Mittel, Herr Förster, daß der Mann kuriert wird.

F. (nachdenklich): Eine schwierige Sache. Ich wollte ihm ja auch Arbeit verschaffen; aber er gebraucht alle möglichen Ausreden, um sich davon zu drücken.

Gr.: Sind Sie doch so gut, Herr Förster, und studieren sie etwas aus.

F.: Na, hören Sie! Morgen abend wird jemand zu Ihnen kommen. Erschrecken Sie nicht, der Besuch gilt dem Kasperl. Mehr verrate ich nicht. Wir werden ihn schon kurieren, den losen Vogel. Nun muß ich mich aber empfehlen. (Gibt Frau Gretl die Hand.)

Gr.: Danke vielmals, Herr Förster! (Förster ab.)

Gr. (allein): Oh, ich habe eine Ahnung, was der Herr Förster tun wird. Wart' Kasperl wart', jetzt mußt du dran glauben.

2. Aufzug.

(Kasperl sitzt wieder hinter dem Ofen.)

K.: Der 6. Dezember ist heut',
Der Nikolaus geht 'rum!
Den braven Kindern macht er Freud'
Die bösen bringt er um!

Haha, mich bringt er nicht in seinen Sack hinein; denn ich bin zu groß und außerdem wieg' ich 1 Zentner und 28 Zentimeter.

Gr. (kommt herein): Kasperl, was soll ich nun der Hausfrau sagen, wegen der rückständigen Miete?

K.: Sag ihr, 's Christkindl zahlt alles.

Gr.: Wenn dich nur das Christkindl nicht straft, Kasperl.

K.: I wo? Das Christkindl tut niemand was zu leid.

Gr.: Ja, und der Nikolaus?

K.: Der kommt nur zu die Kinder.

Gr.: Oh, der kommt manchmal auch zu die groß'n Leut'.

K.: So? Gibt's das auch?

Gr.: Doch! Ich hab erst g'hört, daß er zu einem Mann gekommen ist, der nicht arbeiten hat wollen. Ein Schutzmann hat draußen vor der Tür gewartet.

K.: Schlipfer — schlupferlott! Er wird doch nicht auch zu mir kommen? (Lärm und Kettengerassel vor der Türe.) Jetzt hat's geklo — lo — lo — lopfet! Was für ein Be — be — be — be — besuch wird das sein? (Lärm wiederholt sich.)

Je — je — jetzt hat's gepum — pum — pum — pum — pumpert!

Stimme von außen: Kasperl, öffne die Tür!

K.: Ja, morgen früh um vier!

(Nikolaus tritt ein; denn die Türe war nicht verriegelt))

Nikolaus: Weißt du, wer ich bin?

K.: So, Sie sind aus Berlin?

N.: Ich bin der Nikolaus!

K.: Ja, ja, so sehn Sie aus.

N.: Ich komme zum Herrn Kasperl und der bist du! Und nun werde ich dir dein Sündenregister vorlesen: 1. du hast Schulden.

K.: Bloß drei Gulden.

N.: 2. du bezahlst deine Miete nicht.

Nikolaus: Ich bin der Nikolaus. Kasperl: Ja, ja, so sehn Sie aus.

K.: Ist meine Hausfrau aber eine Klatschbas'n!

K.: Die Frau hat ganz recht, wenn sie sich beklagt; 3. du willst nicht arbeiten, machst immer nur Sprünge und Possen.

K.: Ich? Ich hab' heute schon viel g'arbeit'.

N.: Was hast du gemacht?

K.: Ich hab' die Blumenstöckerl gegossen, mein Tabakspfeifenröhrl geputzt, den Alligator — nein — Regulator aufgezogen und den Kalender abgebissen — nein — abgerissen.

N.: Das ist alles nichts!

K.: Jawohl, mich sticht's!

N.: Dir werde ich die Arbeit lehren!

K.: O, die kann ich gut entbehren.

N.: Weißt du, was dir jetzt geschieht?

K. (zu den Kindern): Oh, jetzt nimmt er mich g'wiß mit!

N. Jawohl, denn du treibst nur Schabernack, deshalb kommst du in den Sack!

K.: Samt dem Frack? Oh, ich bitt' schön, haben Sie Erbarmen mit mir Armen!

N.: Deine Stunde hat geschlagen, du wirst jetzt fortgetragen.

K.: Aber ein Schneuztücherl darf ich mir noch mitnehmen? Sehen Sie, Herr Nikolaus, ich hol' es mir aus diesem Kleiderkasten. Bitte schau'n Sie selber herein! (Er öffnet den Schrank. Nikolaus tritt näher; da schiebt ihn der Kasperl rasch in den Schrank und verschließt die Türe.) So, Herr Nikolaus, jetzt kommst du nicht mehr 'raus, und ich lauf schnell hinaus! (Ab.)

Gr. (eintretend): Was ist denn nur da passiert? Das Zimmer ist leer? Wo ist der Kasperl? Wo ist der Nikolaus? (Geräusch im Kleiderkasten. Gretl stürzt darauf zu und öffnet. Der Nikolaus tritt heraus. Gretl ruft erstaunt): Ach, da sind Sie? Aber nun schnell fort, damit der Kasperl nichts merkt. Gut haben Sie den Nikolaus markiert, Herr Förster.

N. (hastig) Lassen Sie diesen Brief (zeigt ein Kuvert) hier im Kasten liegen; denn er ist für Kasperl bestimmt. (Eilt davon.)

K. (springt freudig herein): Trilitrali — Rutschpartie, der Gockl schreit stets „Kikriki"!

Gr.: Sei nicht so übermütig, Kasperl!

K.. Juhu, ich bin heut lustig, weil mich was freut!

Förster (kommt herein). Na, Kasperl, wie steht's mit der Holzarbeit? Kommst du morgen?

K.. Nicht um eine Nudlsuppe! Der Nikolaus war auch schon da und wollte mich zur Arbeit zwingen.

F.: So? Und du hast dich geweigert? Da wird der Nikolaus aber bös geworden sein?

K.: Ich bin aber noch böſerer geworden und habe ihn in die Kleiderkaſtenkommodſchublade eingeſperrt. Dort iſt er drin! Schaun S' nur hin!

F. (öffnet den Kaſten): Der Kaſten iſt doch leer?

K.: Leer? Lllleeeer? Ga — ga — ganz leer? Ah, da ſchau her? Der muß ja direkt beim Schlüſſelloch hinausgehupft ſein? Mir wird's ja ganz fünferlei!

F. (bückt ſich): Was iſt denn das hier? Ein Brief?

K.: Es geht ſchief. LeſenSiedieſen ſchiefen Brief, Herr Förſter; denn ich bin ſo hinaufgeregt, daß mir meine Haare wackeln.

F. (lieſt): Kaſperl, Kaſperl! Wenn du bis morgen früh die Waldarbeit nicht angetreten haſt, komme ich durch das Schlüſſelloch in dein Zimmer und hole dich. Das iſt die letzte Warnung vom geheimnisvollen Nikolaus.

Kaſp.: Es geht ſchief. Leſen Sie dieſen ſchiefen Brief, Herr Förſter; denn ich bin ſo hinaufgeregt, daß mir meine Haare wackeln.

K.: Hu, der laßt mich nimmer aus! Jetzt heißt's arbeiten! Brrrr!

F.: Na, kommſt du morgen, Kaſperl?

K.: Ja, um halbe dreizehn!

F.: Nein, mein Lieber! Um ſieben Uhr biſt du an Ort und Stelle, ſonſt — —! Aber damit du ſiehſt daß ich dir gut geſinnt bin, übertrage ich dir die Aufſicht über die Holzarbeiter. Damit kannſt du wohl zufrieden ſein! (Ab.)

K.: Hihi! Huhu! Ich darf zuſchaun, wie die andern arbeit'n. Das iſt fein! Das mag ich! Und ich krieg für's Zuſchaun auch noch Geld; da iſt's nicht g'fehlt! Juhui! Juhuiuiuiui!

Morgen ſpring ich vom Betterl 'raus,
Um ſieb'n Uhr in der Früh;
Dann hupf ich in den Wald hinaus
Und ſchau bloß zu. Hihi!

Kaſperls Nachwort.

Weihnacht iſt jetzt vor der Tür'!
Kinder ſchreibt dem **Chriſtkind** Ihr,
Was Ihr wünſchet und begehrt,
Daß das Chriſtkind Euch beſchert,
Schreibt auch noch **„Alpurſa“** auf,
Gell, **vergeſſet nicht** darauf!
Dieſe Schokolade iſt,
Wie Ihr ja doch alle wißt,
Nahrhaft, und dabei **ſo gut,**
Und **verbeſſert Euer Blut!**

Auch **„Alpurſa-Kakao“**
Macht **geſund** und **lebensfroh.**
Darum hört des Kaſperls Rat:
Eßt **„Alpurſa-Schokolad'!“**
Trinkt **„Alpurſa-Kakao,“**
Und Ihr werdet ebenſo
Wie der Kaſperl und der Fiſch:
Luſtig und geſund und friſch!
Es lebe die **Alpurſa-Schar!**
Auf Wiederſehn im neuen Jahr!

Ein neues
Preis-Ausschreiben
des Alpursa-Onkels!

Wer kann einen Weihnachtsbaum zeichnen?

Das kann sicher Jeder. Selbst der kleinste Bub und das kleinste Mädchen hat einen Bleistift und ein Stückchen Papier.

Jetzt gebt einmal acht, meine lieben Nichten und Neffen! In diesem Monat ist das **Weihnachtsfest.** Da schaut Ihr Euch nun den **Weihnachtsbaum** recht genau an und dann zeichnet Ihr ihn ab. Ihr könnt auch noch den Vater und die Mutter neben hinzeichnen und das, was Ihr alles geschenkt bekommen habt.

Diese Zeichnung schickt Ihr dann mir, Eurem alten **„Alpursa"-Onkel,** damit ich auch eine Freude habe. **Es gibt wieder**

200 Preise.

Aber Ihr müßt mir in die Hand versprechen, daß Ihr Euch bei der Zeichnung nicht helfen laßt. Jeder soll sie ganz allein machen. Und wenn ihm auch die Zeichnung nicht gefällt, die er gemacht hat, so soll er sie doch schicken. Vielleicht gefällt sie mir. – Das Papier soll so groß sein, daß es noch in einen Briefumschlag geht. Ihr könnt aber auch auf eine Postkarte zeichnen. Unter die Zeichnung schreibt Ihr **Euren Namen und Wohnort.** Kinder! Das wird eine lustige Zeichnerei geben! Ich freue mich schon riesig auf die vielen Bildchen. Deshalb soll jeder, der dies Blatt liest, mittun!

Der letzte Einsendetermin ist der 15. Januar.

Es gibt wieder folgende **Preise:**

1 erstes Preis: 1 Bonbonniere mit zwei Pfund Pralinen
4 zweite Preise: 1 Bonbonniere mit einem Pfund Pralinen
15 dritte Preise: 1 Bonbonniere mit einem halben Pfund Pralinen
30 vierte Preise: 1 Bonbonniere mit einem viertel Pfund Pralinen
50 fünfte Preise: 1 große Tafel feinste „Alpursa"-Schokolade
100 „süße" Trostpreise.

Also los, den Bleistift gespitzt und fest gezeichnet! Wer nichts wagt, der kann auch nichts gewinnen. Mit herzlichen Grüßen Euer auf recht viele Bilder wartender

Alpursa-Onkel in Bießenhofen (Bayer. Allgäu).

Alle Beiträge sind zu richten: Schriftleitung der „Alpursa-Jugend" München, Schellingstr. 130.